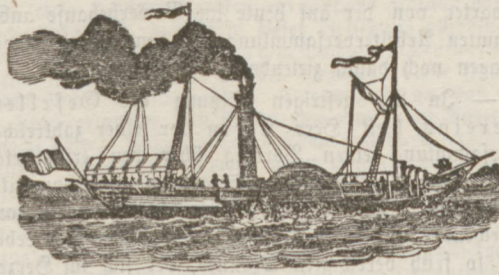


Danziger Dampfboot.

№ 89.

Dienstag, den 17. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, Sonntag 15. April.

Heute Abend war die Abstimmung beendet. In fast allen Städten ist der Prinz Carl von Hohenzollern einstimmig gewählt.

Jassy, Sonntag 15. April.

Auf Anstiften von Murusi und Kosmano versuchten 2000 Personen eine separatistische Bewegung. Die Polizei zerstreute sie und vertrieb Murusi. 200 russische Unterthanen, welche sich an dem Aufstandsversuche betheiligte, flüchteten in das Haus Kosmano's und schossen auf die Truppen, welche das Feuer erwiderten. Damit war der Aufstand zu Ende. Die Stadtbevölkerung war theilnahmslos geblieben. Die Aufständischen wollten den Metropolit an ihre Spitze stellen. Auch dieser wurde leicht verwundet. Andere Nachrichten sprechen von 14 Todten und 16 Verwundeten.

— Die Ruhe ist wiederhergestellt. Murusi und seine ausländischen Complicen sind über die russische Grenze geflohen. Der Erzbischof, welcher die Emute leitete, ist nebst den Bojaren Kosnovano (?) und Lacesco verhaftet. Der russische Postdirektor haranguirte die Menge. Die Emute wurde durch ein moldauisches Regiment niedergeworfen. — Die ganze Moldau hat einstimmig für Prinz Carl von Hohenzollern gestimmt.

Berlin, 16. April.

— Wir begegnen in verschiedenen Correspondenzen auswärtiger Blätter der Mittheilung, daß Preußen und Oesterreich übereingekommen seien, ihre Rüstungen gleichzeitig einzustellen. Ferner heißt es, die hierauf bezüglichen Entschliessungen der beiden Cabinete würden in der „Wiener Ztg.“ und in „Staats-Anzeiger“ an einem und demselben Tage zur Publication gelangen. Wenn dieses Gerücht auch vielleicht etwas zu weit geht, so liegen uns doch noch andere Anzeichen vor, welche dem Frieden das Wort reden. Wir rechnen hierzu die Thatsache, daß die preussische, im Tone sehr scharfe Antwort auf die letzte österreichische Depesche fertig zur Absendung nach Wien bereit lag, aber in der ersten Stunde noch zurückgehalten wurde. Als Hauptmotiv für dies Zurückhalten der Note wird von verlässlicher Seite Folgendes angegeben: Graf Bismarck bedarf zur Beurtheilung seiner Position gegenüber den deutschen Regierungen der Rückäußerung derselben auf die Circulardepesche vom 24. März, welche die Motivirung des Bundesreformantrages enthält. Außerdem seien aber aus Wien Nachrichten eingegangen, welche den scharfen Ton, der in der zurückgehaltenen Antwortnote angeschlagen wurde, nicht rechtfertigten.

— Die entgegenkommenden Schritte sind von Oesterreich ausgegangen, welches natürlich an der Erhaltung des Friedens ein noch viel größeres Interesse hat, als Preußen. Für die friedfertige Auffassung der augenblicklichen Lage, wie sie in maßgebenden Kreisen Wiens herrscht, finden wir einen trefflichen Beweis in den Auslassungen der in Wien erscheinenden „Militär-Zeitung“, welche behauptet, Preußen habe niemals an einen Krieg mit Oesterreich ernstlich gedacht, es sei vielmehr die Absicht Bismarck's gewesen, Oesterreich durch allerlei Drohungen zu unbedingten Auslagen, zu kostspieligen Kriegsvorbereitungen zu drängen, damit es sodann, seiner ohnehin sehr mäßigen finanziellen Verhältnisse wegen, in die Nothwendigkeit versetzt würde, sich mit einer Abfindungssumme für sein Mitbestrecht an den Herzogthümern begnügen zu müssen.

— Die Mittelstaaten entwickeln auch eine Thätigkeit, welche auf eine friedliche Beilegung des Streits zwischen den beiden deutschen Großmächten abzielt. Baierns hierauf gerichtete Bestrebungen, so wie die Vermittlungsversuche des Coburgers sind officiell bestätigt worden. Wie jetzt nun gleichzeitig mehrere Wiener Blätter vernehmen, werden in München Berathungen der Vertreter der Mittelstaaten vorbereitet, deren Zweck vor allem wäre, sich darüber zu einigen, daß auf eine Berathung oder auch nur Feststellung der geschäftsmäßigen Behandlung des preussischen Reformantrages nicht früher eingegangen werden könne, bis von Seiten der beiden gegeneinander gerüsteten Bundesglieder eine Demobilisirung erfolgt sei. Uebrigens wird das Eingehen Oesterreichs auf die preussischen Vorschläge ebenfalls von einem Ausgleich des schwebenden Conflicts abhängig gemacht, wenigstens versichern dies verschiedene Wiener officiöse Correspondenten.

— Aus Stuttgart wird gemeldet, daß die mittelstaatlichen Regierungen wegen Ausdehnung des bairischen Pferdeausfuhr-Verbotes auf die ganze südliche Zollvereinsgrenze gegen Italien, unter einander in Verhandlungen getreten seien.

— Der heutige „St.-Anz.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die angebliche zweite österreichische Depesche vom 9. April nicht existire. Alle Combinationen und Behauptungen, welche sich auf die Existenz einer angeblich in friedlicherem Tone abgefaßten Depesche beziehen, entbehren jeder Unterlage. Die österreichische Depesche vom 7. April ist gestern durch eine preussische Depesche beantwortet.

— Die „N. A. Z.“ dementirt die Nachricht von einem Handschreiben des Kaisers von Oesterreich an den König von Preußen und ebenso die Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Bismarck. Sie erklärt ferner, die rumänische Candidatur für den Prinzen Carl von Hohenzollern sei in keiner Weise ein Akt preussischer Staatspolitik, sondern nur eine Angelegenheit des genannten Fürstenthums.

— Die „N. A. Z.“ versichert gegenüber der Angabe in der gestrigen „Köln. Ztg.“ von zwei österreichischen Noten vom 7. und 9. April, daß nur eine Note des Wiener Cabinets, und zwar die vom 7. April, welche die „Kob. Ztg.“ veröffentlicht hat, existire. Uebrigens haben auch die fremden Mächte, welchen Oesterreich diese Note vorgelegt, dieselbe für bedenklich gehalten und die Zurückziehung derselben dem Wiener Cabinet empfohlen. Doch das Wiener Cabinet hat die Zurückziehung der Note für unmöglich gehalten, aber erklärt, daß die Publikation nicht beabsichtigt sei. Die Note ist also gegen den Willen des Wiener Cabinets publicirt. Sie ist geeignet, eine Aufklärung zu geben, wo die Herausforderung und Drohung zu suchen ist. Die Rückantwort des preussischen Cabinets ist wegen der Krankheit des Grafen Bismarck, hauptsächlich auf den Wunsch Baierns, welches eine Verständigung herbeizuführen wünschte, bisher verschoben worden, wäre auch jetzt noch nicht erfolgt, wenn nicht Wien auf eine Beantwortung derselben gedrängt hätte unter der Drohung, Oesterreich werde seine Rüstungen ausdehnen, falls Preußen keine befriedigende Antwort gebe.

— Die Absicht, mit dem Antrage auf das Parlament und die Bundesreform vorzugehen, soll schon vor einigen Wochen den größeren auswärtigen Höfen in allgemeinen Zügen mitgetheilt worden sein, und so hatte man auch wohl in Wien schon seit einiger Zeit Kenntniß davon erhalten. Die preussischen Vorschläge sollen noch nicht formulirt sein.

— Ueber die preussischen Vorschläge, die noch nicht formulirt sein sollen, sind manche Angaben in den Zeitungen verbreitet, die sich als verfrüht erweisen dürften. Enthüllungen und überraschend neue Dinge werden schwerlich zu erwarten sein. Täuscht nicht Alles, handelt es sich im Großen und Ganzen um die Wiederaufnahme der wohlbekannten Entwürfe von 1849 und 1850, mit einigen Abänderungen, namentlich was die militärische Organisation angeht, wie sie die Erfahrung der Zwischenzeit vielleicht wird annehmen lassen. Man würde danach vorerst einen weiteren Bund in föderalistischer Richtung in's Auge fassen, der die drei militärisch eingerichteten Gruppen umschließen sollte: die norddeutsche unter Preußens Leitung, die süddeutsche beziehentlich südwestliche, die sich an Baiern anlehnen würde, endlich die österreichische. Innerhalb dieses weiteren Bundes könnte dann in fernerer Entwicklung ein engerer sich bilden mit unionistischem Charakter, allem Anschein nach gleichmäßig zunächst in Norddeutschland. Hier ist auch ohne Zweifel die politische Vertretung der norddeutschen Staaten nach außen durch Preußen wenigstens als thatsächliche Consequenz in Aussicht genommen. Wie es sich bezüglich der militärischen Organisationen stets vor Allem um den Anschluß der norddeutschen Contingente an die preussische Armee handeln würde, ist schon mehrfach nebst den daraus sich ergebenden Folgerungen in maritimer Beziehung, im Consularwesen, in der Küstenbefestigung u. s. w. hervorgehoben worden. Nach allem, was man hört, soll der Plan im Wesentlichen die Elemente des früheren seit sechszehn Jahren wohl bekannten wieder aufnehmen, allerdings, wenn es nach den Absichten unserer Regierung geht, mit einer andern Methode der Ausführung.

— Das Gerücht, der Kaiser Napoleon habe durch seine Bevollmächtigten am Wiener und Berliner Hofe erklären lassen, daß der Bismarck'sche Bundesreformantrag nicht eher zur Behandlung kommen könne, als bis die anderen Großmächte ihre Meinung darüber abgegeben hätten, scheint uns wenig Glauben zu verdienen.

— Das Unwohlsein des Grafen Bismarck ist die Veranlassung gewesen, daß Gerüchte von einem Ministerwechsel aufgetaucht sind. Andererseits verlautet, Herr v. Bismarck wolle sich mit liberalen Kollegen umgeben. Das sind wohl alles Gerüchte, für die nichts weiter spricht, als das Ableugnen der „Kreuzzeitung.“

— In der polnischen Emigration ist ein neues Colonisationsprojekt aufgetaucht, das die Gründung einer Emigrantenkolonie in Brasilien bezweckt.

Riel. Dampf-Aviso „Corelei“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Rageburg, ist von Danzig hier eingelaufen und bei der Seeburg vor Anker gegangen. Die Kanonenboote „Cyclop“ und „Scorpion“ waren nach Friedrichsort gegangen. „Scorpion“ ist an demselben Tage hier wieder eingelaufen und dem Admiralsgebäude gegenüber vor Anker gegangen.

Frankfurt a. M. Die Vermittlungsversuche Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg sind, trotz der in Berlin und Wien bisher gemachten, nicht eben ermutigenden Erfahrungen, keineswegs als aufgegeben zu betrachten. Se. Hoheit hat nur den Boden seiner Operationen gewechselt. Es ist Thatsache, daß der Herzog sich so eben zwei Tage hier aufgehalten und in lebhaftem Verlehr mit der österreichischen Diplomatie und den Vertretern einiger süddeutschen

Staaten gestanden hat. Inwiefern daran Friedenshoffnungen zu knüpfen sind, läßt sich bis jetzt nicht erkennen.

Wien. Für den Kriegsfall beabsichtigt man in Prag die Bildung eines böhmischen Freiwilligen-Corps, welches den Namen „die schwarzen Jäger“ führen und aus Fußgängern und Reitern bestehen soll. Die Adjustirung soll derjenigen der Todtenkopfsäger von 1813 ähnlich sein.

Paris. Man scheint über die Stimmung in den Departements nicht ganz beruhigt zu sein und hält es für nothwendig, daß der Kaiser sich einmal wieder den Bevölkerungen zeigt; die Kaiserin und der kaiserliche Prinz werden ihn begleiten. Sie begeben sich zuerst nach Lyon, wo sie am 5. oder 6. Mai eintreffen sollen.

— Das „Memorial diplomatique“ will wissen, alle Bundestags-Gesandten seien bereits instruiert, die Zweckmäßigkeit einer Bundesreform anzuerkennen, aber den von Preußen vorgeschlagenen Modus als nicht zum Ziele führend zu bezeichnen. (Wir geben diese Nachricht nur, da sie doch wahrscheinlich weitere Verbreitung finden wird, obgleich sie lediglich erfunden zu sein scheint. Denn weder ist anzunehmen, daß zuerst über Paris die Instruirungen der Bundestagsgesandten bekannt werden, noch daß ihre Instruktion ganz gleichmäßig lauten würde.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. April.

— Der engere Ausschuß des deutschen evangelischen Kirchentages hat in Gemeinschaft mit dem Central-Ausschuß für innere Mission beschlossen, die Abhaltung des bekanntlich nach Kiel eingeladenen Kirchentages für dieses Jahr auszusetzen. Der eine Grund ist der Umstand, daß die evangelische Allianz gleichzeitig in Amsterdam tagt und voraussichtlich gerade aus dem westlichen und nördlichen Deutschland viele sonstige Theilnehmer des Kirchentages von diesem fernhalten würde. Als der andere Grund wird die politische Lage der Elbherzogthümer angegeben.

— Gestern ist der königl. Oberst und Decernent im Marine-Ministerium Herr Schewerlein von Berlin hier eingetroffen.

— Aus der Provinz Preußen bringt die „National-Zeitung“ einen längeren Artikel, welcher sich gegen Friedens-Resolutionen, als dem tiefen Ernste der gegenwärtigen Lage in keiner Weise entsprechend, dagegen für Adressen an den König auf Einberufung der Volksvertretung erklärt, und somit dem Verfahren, welches der Elbinger Bürgerverein eingeschlagen hat, beistimmt. Was den unmittelbaren Erfolg anbetrifft, werden die Adressen wohl nicht wirksamer sein als die Resolutionen; uns scheint es nur darauf anzukommen, daß die Stimmung des Volks überhaupt zur allgemeinen, öffentlichen Aeußerung gelangt.

— Die Bürgerschützen-Gesellschaft wird am Sonnabend ihr Stiftungsfest durch ein Festessen und acht Tage später durch einen Gesellschaftsball begehen.

[Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung, welche ausschließlich zur Besprechung kommunaler Angelegenheiten bestimmt war, brachte Herr Herz zunächst die Höhe und Erhöhung des Schulgeldes zur Sprache und wies auf Artikel 25 der Verfassung hin, wonach der Staat die Verpflichtung habe, für zahlungsfreien Unterricht in den Volksschulen zu sorgen, wie dies auch in dem constitutionellen Musterstaat Belgien der Fall sei, wo nur eine geringe Schulsteuer erhoben werde. Die Herren Dr. Brandt und Dr. Hein entgegneten, daß unter Volksschulen bloß die ländlichen gemeint sein könnten, wo nur das in den Schulregulativen vorgeschriebene gelehrt werde, dagegen keine unserer städtischen Schulen; — Redner hofften auch von dem in der Ausarbeitung befindlichen neuen Unterrichtsgesetz geregeltere Verhältnisse. Herr F. W. Krüger schilderte die früheren Zustände unseres städtischen Schulwesens. Zur Entschuldigung gereiche unsern Vorfahren, daß dieselben viele Jahre zur Tilgung der Kriegsschulden gebraucht und keine Mittel zur Aufbesserung der Schulen gehabt hätten; jetzt aber sei, durch den legendreichen Drang nach Wissen und nach Tilgung der alten Schulden, die Verpflichtung unabweislich an uns herangetreten, geräumigere Schulkolale zu bauen und die Lehrergehälter aufzubessern, was beides viel Geld erfordere und wozu der Stadtsäckel nicht ausreiche. — Eine zweite Frage, die öffentlichen Badeanstalten betreffend, beantwortete Herr Krüger dahin, daß die Majorität der Stadtverordneten für Aufstellung eines Badeschiffes bei Bastion Rag sich ausgesprochen und den Kostenpunkt von 3000 Thln. zwar für sehr hoch gefunden, aber auch darüber einig werden würde, weil das Bedürfnis

zu fühlbar wäre und die Vorhaltung des Herrn A. Gibsone, daß die im vorigen Jahre offerirten Freibillets zum Bade in der See vom Arbeiterpersonal unbenutzt geblieben, nicht maßgebend sei, weil die Arbeiter dabei 3 Stunden einbüßten und Zeit — Geld sei. Allgemein ist man der Ansicht, daß für ein Badeschiff die günstigste Lage an der Steinschleuse sei, weil dort das Wasser weniger stagnire. Schließlich wird noch des Bedürfnisses der Vergrößerung resp. Verlegung des Leihamtes gedacht und die jetzt zur Bebauung freigegebene Speicherinsel als der zweckmäßigste Ort für dieses Institut bezeichnet. Man erwartet von der auf heute im Gewerbehause aberaumten Arbeiterversammlung in den letzten beiden Fragen noch dahin zielende Aeußerungen.

— In der gestrigen Sitzung des Gesellen-Vereins hielt Herr Klein vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über den ermordeten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Lincoln. Der Herr Redner schilderte in ansprechender Weise das thatenreiche, bewegte Leben des so früh verewigten Mannes, der sich im Herzen des Volks ein unauslöschliches Andenken erworben und der, selbst aus einer ärmeren Familie entsprossen und daher nur mit äußerst wenigen Schulkenntnissen und Mitteln begabt, es verstand, sich zu hoher Stellung hinaufzuschwingen. Lincoln, wiederholt zum Präsidenten der Union gewählt, wollte die Aufhebung der Sklaverei durchsetzen, er wollte, daß die Neger frei sein und für die Freiheit erzogen werden sollten. Von diesem Prinzipie ging er nicht ab, und so entspann sich der vierjährige Bruderkrieg der Union gegen die Südstaaten, der im vorigen Jahre mit der Unterwerfung der letzteren und Aufhebung der Sklaverei endigte. Herr Klein berichtete ferner über die Haupt-Ereignisse des Krieges und wies darauf hin, wie nunmehr unter der Regierung des jetzigen Präsidenten Johnson die übrigen Südstaaten sich der Union immer mehr und mehr anschließen. — Nach Beendigung des Vortrages, dem lebhafter Beifall gezollt wurde, nimmt Herr Koch das Wort und erinnert an die morgen Abend stattfindende Arbeiter-Versammlung in Betreff der Bade-Angelegenheit. Er verliest zur bessern Anfor-mirung der Mitglieder eine Petition an den Magistrat, über die morgen berathen werden soll und in welcher außer den vorgeschlagenen drei Badesstellen, noch eine vierte, am englischen Damm belegen, empfohlen wird. Er ersucht um recht rege Theilnahme, damit die Adresse zahlreiche Unterschriften finde. — Die Ausstellung von Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten wird in Erinnerung gebracht und von dem Herrn Vorsitzenden bemerkt, daß diejenigen Vereins-Mitglieder, welche Arbeiten einliefern wollten, dies bei ihm anzumelden hätten. Die eingegangenen Fragen fanden ihre Erledigung. Zum Schluß legt nach abgelaufener Zeit der Vorstand für die Wintervergütungen sein Amt nieder, für die Theilnahme und Unterstützung dankend, welche die Mitglieder ihm während der Zeit seiner Thätigkeit bewiesen haben.

— Hinsichtlich des Stempels zu Assuranz-Policen ist neuerdings eine Verfügung ergangen. Früher war nämlich festgestellt worden, daß diejenigen Assuranz-Policen stempelfrei zu lassen sind, aus welchen, unter Berücksichtigung der ganzen Versicherungsdauer, eine Prämie von 50 Thln. nicht zur Zahlung kommen kann. Hieraus ist von einzelnen Behörden gefolgert worden, daß bei Versicherungen auf unbestimmte Zeit, namentlich auf Lebensdauer, unter allen Umständen der Stempel von 15 Sgr. für erforderlich zu erachten sei, weil der Betrag der wirklich zur Zahlung kommenden Prämien im Voraus sich nicht schätzen lasse. Diese Auffassung wird jedoch als irrig bezeichnet. Es soll vielmehr davon ausgegangen werden, daß der Werth einer auf Lebensdauer oder auf sonst unbestimmte Zeit zu leistenden Prämienzahlung jedenfalls den Werth einer immerwährenden Rente von gleichem jährlichen Betrage nicht übersteigt, weshalb es als nicht gerechtfertigt erscheint, diejenigen Policen, aus welchen eine Prämie von weniger als 2 Thlr. 15 Sgr. auf Lebens- oder sonst unbestimmte Zeit zu zahlen ist, dem Stempel zu unterwerfen.

— Am vergangenen Freitag nahm in Berent ein bestraftes Subjekt vom dortigen Bürgermeister einen ständigen Urlaub, um vorgeblich in Danzig Verwandte zu besuchen. Der wahre Zweck seiner Reise bestand indeß, wie er nach seiner Verhaftung gestanden hat, darin, einen Streifzug durch die Provinz zu machen und bei günstiger Gelegenheit Diebstähle zu verüben. Der Vagabonde kam bis in die Stolper Gegend. Hier fand er Nachts auf einem Gehöfte die Stallthüre unverschlossen. Er ging hinein, ergriff einen Zaun, legte denselben einem von den

4 in dem Stalle befindlichen Pferden an und suchte sodann mit demselben das Weite. — Danzig war das Ziel seiner Wünsche. Er kam hier glücklich an, brachte das Pferd in einem Gasthale auf dem Heumarkte unter, erkundigte sich sodann nach einem Pferdehändler und ging alsbald zu demselben nach Langgarten. Der Händler, dem die Sache sogleich verdächtig vorkam, brachte den Monsieur Langfinger nach der Polizei, und da derselbe sich hier über den Besitz des Pferdes nicht legitimiren konnte, wurde er verhaftet und der rechtmäßige Besitzer des Pferdes öffentlich aufgefordert, sich zu melden. Gestern hat sich nun derselbe eingefunden und sein Besitzrecht nachgewiesen; er hatte das Pferd erst vor 8 Tagen für 230 Thlr. gekauft.

— Zur Warnung, da der Gebrauch des Schminkens wieder so eingerissen, theilen wir einen Vorfall mit, der sich in Antwerpen zugetragen. Dort hatte zu Neujahr eine angesehene Familie für ihre beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, eine Bonne gemiethet. Bis zu dem Eintritt derselben in das Haus hatten die Kinder einer vorzüglichen Gesundheit genossen, von da ab jedoch wurden sie schwach, kränklich und verloren den Appetit. Vergebens wurden die Aerzte zu Hülfe gerufen — das Uebel wuchs immerfort. Eltern und Bonne waren trostlos; der Vater ließ das Haus sogar untersuchen, ob es vielleicht ungesund sei, und obwohl nichts Nachtheiliges gefunden wurde, wechselte er dennoch die Wohnung und zog, der Luftveränderung wegen, nach einem andern Stadttheil — aber das unbekante Uebel folgte, trotzdem er Bäcker, Fleischer u. s. w., kurz alle ihre Lieferanten wechselte. In den letzten Tagen untersuchte der Vater das Zimmer der Bonne, fand hier einige Dosen mit farbigem Pulver, und das Mädchen gestand, daß sie sich schminkte. Der Inhalt der Dosen wurde chemisch untersucht und in demselben Gift gefunden, welches die Kinder täglich, wenn sie die Bonne küßten, an die Lippen bekommen und somit den Tod eingeathmet hatten. Die Bonne ist zwar entfernt, aber noch ist die Sorge um das Leben der Kinder nicht beseitigt.

Stettin. Auf Anordnung des landwirthschaftlichen Ministeriums ist bereits in diesem Frühjahr Lachsrogen, der von mehreren Plätzen des hinterpommerschen Strandes bezogen wurde, im Oberlaufe der Oder ausgefacht worden, um auf diesem Wege die Fischerei zu heben. Außerdem soll auch bei Kolberg in einem Quellwasser mit einer Durchschnittstemperatur von 8 Grad ein Versuch mit der künstlichen Fischzucht gemacht werden. Es würde sich empfehlen, wenn das landwirthschaftliche Ministerium mehrere geeignete Personen in Fischbrutanstalten abschickte, um dort sich mit der ganzen Einrichtung vertraut zu machen. In diesem Falle würden die nöthigen Kräfte vorhanden sein, um in den am pommerschen Strande projektierten Fischbrutanstalten mit Nutzen Dienste zu leisten, so daß auch die Verfertigung von Fischlaich sich leicht ausführen ließe. Mit großem Nutzen werden in der Mark jetzt auch Karpenteiche angelegt; überhaupt empfiehlt es sich, fischbare Gewässer jeder Größe mit schwachhaften Fischen zu besetzen und dadurch die Fischerei zu heben.

Stadt-Theater.

Wir haben gestern in dem jugendlichen Dichter Carl Kösting bei Aufführung seines „Columbus“ ein reichhaltiges poetisches Talent kennen gelernt und rufen ihm freudig zu, mit aller Kraft auf der bestreuten Bahn fortzuschreiten. Eben darin beruht die Fülle des Schönen und Erhabenen, daß Kösting in seiner dramatischen Schöpfung die edle Einfachheit und Klarheit mit den poetischen Ergüssen verbindet und seine Charaktere weder bizarr auf die Spitze stellend noch im Haschen nach dem Grollen und Effectvollen sich verirrend, untergeht, sondern durch seine mit Wahrheit hingestellten Personen und durch die Fülle der Begebenheit uns ein reiches Feld der Poesie erschließt, auf welchem wir den hochbegabten Dichter noch recht oft zu begegnen wünschen. Es muß zweifelsohne jedem Dichter erlaubt sein, die Charaktere seines Drama's, seines Epos, seines Romans zu gestalten, wie es ihm beliebt, wenn es nur der poetischen Wahrheit nicht ermangelt. Es kommt dabei nach einem seit Schiller's „Don Carlos“ oft besprochenen Grundsatz auf die Treue, auf die historische Wahrheit der Darstellung gar nicht an. Nur wo diese zugleich mit der poetischen Wahrheit verletzt ist, hat der Dichter, wie schön seine Werke sonst auch sein mögen, Unrecht. Wir glauben das von dem vorliegenden Werke nicht sagen zu müssen. Der Werth des Stückes trat offenbar und unwiderleglich von Scene zu Scene hervor; so konnte es auch nicht

fehlen, daß die Aufnahme höchst anerkennend und glänzend war. Effectreich, eine schöne Diction zeigend, durch diese und die Situationen tief ergreifend, wird der „Columbus“ wohl überall Glück machen und sich längere Zeit als manches andere Stück auf dem Repertoire erhalten. — In der Titelrolle trat Herr Devrient auf. Ihm sind die heiligen Mythen der Kunst durch ein inneres tiefes Gefühl für alles Große, Erhabene und Schöne zugänglich geworden und haben in seinem Herzen einen Tempel gegründet, auf dessen Altar die Flamme der Begeisterung lobert und in welchem der gebildete Geist den Dienst des Priesters verrichtet. Mit Wohlgefallen hing das Auge an dem Künstler, welcher uns in einfacher und naturgetreuer Wahrheit, verklärt durch den Reiz und den Zauber des Ideals, entgegentrat. Herr Devrient gab sich ganz seiner Rolle hin, seine Individualität ging vollkommen in derselben auf, er zeigte uns ein ebenso künstlerisch abgerundetes als imponant erscheinendes Charakterbild, das weder durch das Haschen nach Effect, den er verschmäht, noch durch Manieren beeinträchtigt wird, wovon er durchaus frei zu sein scheint. Seine Sprache war edel, biegsam und vollständig, die Betonung der Worte, im richtigen und klaren Verständnisse der jedesmaligen Situation, war von vortrefflicher Wirkung, seine Bewegungen sind edel, grazios und entbehrten niemals der Ruhe der Schönheit. Das wären die Eindrücke, welche Herr Devrient wieder in der Rolle des Columbus auf uns gemacht hat. Rauschender Applaus und wiederholter Hervorruf Seitens des Publikums ehrten den geschätzten Gast. — Von unsern Bühnemitgliedern wurde derselbe recht wirksam unterstützt. Namentlich war es Herr Heygen in der Rolle des wettwendischen Djeda, welcher mit strebsamem Eingehen auf die einzelnen Gedanken des Dichters sich freudig in die Phantasie desselben versenkt hatte. Auch die kleineren Partien, mit Frau Fischer (Isabella), Hrn. Kleiner (Ferdinand), Hrn. Pätzsch (Kammerherr) u. besetzt, zeigten von einem tiefen Studium der Darstellenden. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Theater nur spärlich besetzt war, trotzdem es galt, Herrn Devrient zu seinem Benefiz auch einen klingenden Beweis der wohlverdienten Anerkennung seiner Leistungen zu liefern.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

[Meineid.] In der Diernacht vom 15. zum 16. April d. J., etwa Morgens 3½ Uhr, gerieth zu Kelpin die Scheune des Eigenthümers Stanisł. Socha in Brand, und sowohl diese Scheune, als auch das Wohnhaus des Socha brannten nieder. Die von dem Domainen-Rentmeister Dorow zu Carthaus zur Ermittlung der Entstehungsurache des Feuers angestellten polizeilichen Recherchen blieben ohne Resultat. Stanisł. Socha wurde hiebei ebenfalls vernommen und erklärte damals ausdrücklich, das Feuer müsse angelegt sein, jedoch könne er auf Niemanden einen Verdacht werfen. Unter dem 21. Juni v. J. brachte Socha bei der königl. Staats-Anwaltschaft hieselbst eine Denunziation an, in welcher er ausdrücklich behauptete: „der gedachte Brand sei durch den Gastwirth Heinr. Bergau zu Kelpin eigenhändig veruricht.“ Zum Beweise dessen bezog er sich auf das Zeugniß von fünf Personen, unter welchen besonders der Eigenthümer Albr. Kriskewski aus Hoppendorf mit dem Bemerkten hervorgehoben wurde, daß dieser „ausdrücklich zugesprochen habe, wie das Feuer von Bergau angelegt worden sei.“ Albr. Kriskewski wurde demnach am 31. Juli v. J. von dem Kreis-Gerichte in Carthaus als Zeuge vernommen und hat darauf folgende Aussage abgegeben und beschworen: „Am ersten Osterfeiertage war ich im Begriffe, von Hoppendorf nach Carthaus zu gehen, um mir hier einen Brief schreiben zu lassen und ihn auf die Post zu geben. Ich ging über Kitzkau und dann über Feld nach Kelpin. Als ich etwa 80 oder 90 Schritte von dem Stanisł. Socha'schen Gebäude entfernt war, hörte ich einen Schuß fallen und sah bald darauf, wie ein Mann mit einem Gewehr in der rechten Hand, ca. 10 Schritte von den Socha'schen Gebäuden entfernt, auf der Straße nach dem Bergau'schen Gasthause zu abzog. Ich erichraf sehr und blieb stehen. Was die Uhr war, kann ich auch nicht annähernd angeben. In jenem Manne mit dem Gewehre erkannte ich ganz genau den Gastwirth Heinr. Bergau, wiewohl es auch dunkel war und er beim Vorbeilaufen etwa 15 Schritte entfernt sein konnte. Es lief auch der mir bekannte schwarze große Hund des Bergau hinter ihm. Der Flintenschuß hatte mich derart erschreckt, daß kalter Schweiß von mir triefte und ich ganz unwohl wurde. Ich setzte deshalb meine Kasse nicht fort, sondern lehrte um und ging nach Hause. Als ich etwa 500 Schritte zurückgelegt hatte, sah ich, wie die Scheune des Socha an dem Dachbord zu brennen begann. Zu Hause angekommen, mußte ich den ganzen Tag zu Hause bleiben und wegen Unwohlseins mehrere Stunden das Bett hüten. Circa 6 Tage nachher habe ich diese Begebenheit dem Socha erzählt.“ Diese Aussage hat Kriskewski beschworen. Er ist anerkennend des Meineides, Socha dagegen der Verleumdung zum Meineide und der wesentlich falschen Denunziation. Außer der großen innern Unwahrscheinlichkeit der Aussage selbst, sind folgende Belästigungsmomente festgestellt: Dem Gastwirth Bergau wird es von den Dienstmädchen Parakta und Magalla bezeugt, daß

er in der Brandnacht bis zum Ausbruche des Feuers sein Haus nicht verlassen, sondern zu Bette gelegen habe. Die beiden Mägde vermögen darüber deshalb sichere Auskunft zu geben, weil sie in jener Nacht abwechselnd bei einem sterbenden Kinde des Bergau wachten und die Schlafstelle des Bergau ganz in ihrer Nähe war. Dieselben Zeugen und die Pischka'schen Eheleute aus Kelpin, welche in jener Nacht bei einem Verstorbenen Leichenwache hielten, — bekunden, daß sie in jener Nacht, und namentlich in der Zeit vor Ausbruch des Feuers einen Schuß nicht haben fallen hören. Socha giebt an, daß ihm Kriskewski seine angeblichen Wahrnehmungen bereits wenige Tage nach dem Brande mitgetheilt habe. Gleichwohl vermag er in keiner Weise zu erklären, weshalb er dieselbe erst am 21. Juni 1865, etwa 2 Monate später, zur Sprache gebracht habe. Socha behauptet, daß er in dieser Beziehung allerdings gleich nach erlangter Kenntniß dem Domainen-Rentmeister Dorow in Carthaus das Gehörte angezeigt, dieser jedoch darauf Nichts veranlaßt habe. Dorow giebt an, daß er sich nicht erinnere, daß Socha ihm eine solche Anzeige gemacht hätte. Außerdem wird Socha noch durch folgende Umstände bezüchtigt. Bereits unter dem 19. Mai 1865 hatte Socha bei der Staats-Anwaltschaft hieselbst eine Denunziation gegen Bergau angebracht, in derselben aber auf das Zeugniß des Kriskewski mit keinem Worte Bezug genommen. Eine zweite Denunziation gegen Bergau brachte er am 16. Juni an. Die erste Denunziation weicht überhaupt rüchlich des ganzen Inhalts von der zweiten gänzlich ab. Als alleiniger Verdachtgrund wird darin angeführt, Bergau hätte dem Socha bereits vor dem Brande einmal geradezu mit Brand gedroht, weil Socha in sein Haus den Krüger Gutowski, einen Concurrenten des Bergau, hätte aufnehmen wollen. — Auch hier ist Socha eine Erklärung schuldig geblieben, weshalb er diesen ihm angeblich also zur Zeit des Brandes bekannten Verdachtgrund nicht gleich bei den ersten Ermittlungen zur Sprache gebracht habe. Socha ist auch heute mit der Behauptung aufgetreten, daß Bergau dem Krüger Murikowski gegenüber die Drohung ausgesprochen habe, „der Socha werde über ihn, den Bergau, noch bittere Thränen weinen.“ Murikowski bezeugt, daß es nicht wahr ist. Die sämtlichen vier übrigen Zeugen, welche Socha in der zweiten Denunziation zum Beweise der Behauptung, daß Bergau das Feuer angelegt habe, benannt hat, haben bezeugt, daß sie davon Nichts wüßten. Um zu erklären, warum er diese Zeugen in Vorschlag gebracht habe, hat Socha die Angabe gemacht, die verebel. Cisa Calla habe ihm erzählt, sie und die übrigen Zeugen hätten mit angesehen, wie Bergau das Feuer angelegt habe. Die Cisa Calla bezeugt, daß dies unwahr sei, Socha und Kriskewski sind befreundet, Socha hat auch dem Kriskewski, wie dieser zugiebt, aus Gefälligkeit seine Wechselunterschriften gegeben. Dagegen ist Socha dem Bergau feindlich gesinnt, weil er in dessen Schantlokal in trunkenem Zustande sich mehrfach der Hausrechtsverletzung schuldig gemacht hat und auf die Anzeige des Bergau zweimal bestraft ist. Zur Entlastung des Socha steht durch das Zeugniß des Particulier Falkenstein in aus Prostaun, welcher bei Anfertigung der zweiten Denunziation zugegen gewesen ist, fest, daß Socha den ebenfalls mitanwesenden Kriskewski in Bezug auf die ihm über Bergau gemachte Mittheilung befragt habe, ob er dies auch genau wisse und beschwören könne, da er nicht Unannehmlichkeiten und Kosten haben wolle, und daß Kriskewski geantwortet hätte, daß es wahr sei und er es beschwören könne. Die Geschworenen sprachen gegen Kriskewski das Schuldig, gegen Socha das Nichtschuldig aus. Der Gerichtshof bestrafte ersteren mit 3 Jahren Zuchthaus und sprach letztern frei.

Eine originelle Nase.

Der wegen seiner lakonischen Beweisführungen berühmte ehemalige Director Schmid, unter dessen Leitung sich die Hamburger Bühne eines ausgezeichneten Rufes erfreute, hatte einst ein junges Talent, den Charakter-Schauspieler D., auf Probe engagirt. Herr D. besaß die üble Gewohnheit, selten gut zu memoriren und sich stets auf die Inspiration des Augenblicks zu verlassen. Als Antrittsrolle hatte er den Carlos in „Clavigo“ erhalten. Die Probe begann, und Herr D., dessen aus dem Stegreif manipulirende „Inspiration“ über Goethe's kernige Prosa bedeutend strauchelte, gerieth fast bei jedem Satze in Conflict mit dem Souffleur. Director Schmid ließ anfänglich den kühnen Verbesserer der Goethe'schen Prosa ruhig gemähren. Seiner Gewohnheit gemäß hinter den Coulissen stehend, las er, das Buch in der einen Hand und ein brennendes Laternchen in der andern Hand haltend, aufmerksam den gesprochenen Text nach und trat nur bei jeder neuen Versprechung des hoffnungsvollen Kunstjüngers um einen Schritt näher. Die Umstehenden harrten neugierig und sichernd auf die weitere Entwicklung dieses Auftritts, denn sie wußten, daß der Director mit seltenem Geschick für jeden Fehltritt eine originelle Nase zu drehen verstand. Inzwischen schaute Schmid, seine Schritte beschleunigend, immer hastiger bald in das Buch und bald auf den improvisirenden Schauspieler. Endlich hatte er die Mitte der Bühne erreicht und leuchtete dem ihm jetzt gegenüberstehenden Debutanten ins Gesicht:

„Herr D., Sie reden ja da ganz anderes Zeug, als im Buche steht. Wie mir scheint, haben Sie den Carlos noch gar nicht memorirt!“

Dhne sich durch diese Anrede im Geringsten aus der Fassung bringen zu lassen, entgegnete Herr D. mit künstlerischem Selbstbewußtsein:

„Im Gegentheil, Herr Director. Grade diese Rolle ist mir besonders geläufig. Meine oftmaligen Versprechungen rühren nur daher, daß an der Bühne, welcher ich früher angehörte, der „Clavigo“ in einer ganz andern Uebersetzung gegeben worden ist.“

„So?“ erwiderte Schmid mit der ihm eigenthümlichen Bonhommie. „Durch diesen Umstand sind Sie allerdings entschuldigt, und ich hebe hiemit die Probe auf, ohne Ihnen eine Strafe zu dictiren. Haben Sie nur die Gefälligkeit, mir sogleich Ihr Buch auf mein Bureau zu bringen. Wir werden sodann den „Clavigo“ morgen nach Ihrer Uebersetzung probiren.“

Das gesammte umstehende Personal brach in helles Gelächter aus, und Herr D., welcher jetzt erst zu ahnen begann, daß Goethe vielleicht gar ein deutscher Autor sei, zog sich tief beschämt zurück. Er war durch die erhaltene Zurechtweisung so gründlich gebessert, daß er nicht nur Tags darauf seine Rolle tadellos vortrug, sondern auch von jener Zeit an sich zu einem unserer intelligentesten Schauspieler heranzubilden bestrebte. Noch jetzt steht er an einem hervorragenden Theater Berlins als wahre Zierde der Mimikunst in rüstiger Thätigkeit glanzvoll da.

Bermischtes.

* * James Stephens, der Fenierchef, befand sich kürzlich in einem Salon zu Paris; natürlich war er der Löwe der Gesellschaft. Ueber seine Verhaftung, seine Befreiung und seine Pläne befragt, erzählte er: Meine Verhaftung fand statt, weil ich sie gewollt. Seit mehreren Stunden wußte ich, daß man auf meiner Spur war. Aber ich wollte mich verhaften lassen, um zu zeigen, daß ich noch leichter wieder fliehen könnte. Im Gefängniß bin ich mit der größten Rücksicht behandelt worden, und kann ich mich in der Beziehung nicht über die englische Regierung beklagen. Aber ich mußte fort. Ich drückte dies Verlangen einem zuverlässigen Manne aus, mit dem mich ein unvorhergesehener Umstand in Verbindung gebracht, und die Thoren des Gefängnisses öffnieten sich vor mir. Ich weiß nicht, ob sich Jemand widersetzt hat, ich sah um mich her nur Genossen. Einmal draußen, floh ich aufs Land. Man gab mir Geld und einen Revolver; da erfuhr ich, daß ein Preis von 2000 Pfd. auf meinen Kopf gesetzt war und daß Jeder, der mich erkennen würde, verpflichtet war, mich todt oder lebendig nach Dublin zu liefern. Ich lebte bis zu meiner Einschiffung auf dem Lande, hielt mich bei Tage in einem Bauernhaus auf und ging bei Nacht, bis ich ein anderes fand. Ueberall, wohin ich kam, war ich bekannt; man erwartete mich. Trotz der großen Summe, welche die Regierung ausgesetzt, hat mich Niemand zu verrathen gewagt, und dies allein beweist, daß Irland mir zu Gebote steht. Jetzt will ich nach Amerika gehen, eine Armee von 200,000 Mann zu übernehmen, die mich dort erwartet, und mit der ich Irland, mein Vaterland, vom englischen Joch befreien werde.

* * [Was gehört zu einer vollkommenen weiblichen Schönheit?] Die Haare der Frauen vom Ganges. Die Nase einer Griechin. Der Mund einer Engländerin. Der Teint einer Deutschen. Die Taille einer Georgierin. Die Füße einer Chinesin. Die Zähne einer Negerin. Die Arme einer Belgierin. Die Beine einer Italienerin. Die Augen einer Spanierin und die Grazie einer Französin.

* * Ein Hausknecht sollte in Berlin die Winterbutter in den Keller schaffen, hatte aber das Unglück auszugleiten und die Treppe hinabzufallen. Die Köchin, welche dieses sah, rief entsetzt aus: „Mein Gott, was ist das für eine infame Winterbutterkellertreppenhinunterfallerei!“

Literarisches.

Es lebe die Concurrnz! müssen wir unwillkürlich ausrufen, wenn wir uns erinnern, daß wir erst kürzlich für eine Damen-Zeitung unsere Stimme erhoben; denn die Concurrnz ist es allein, welche die Verleger fort und fort anspornt, immer schöneres und besseres zu bieten, um sich die Gunst unserer Frauen zuzuwenden. Dies sehen wir recht deutlich an einigen uns vorliegenden Nummern der nun in ihrem 15. Jahrgang erscheinenden illustrierten Muster- u. Modezeitung Victoria, Verlag von A. Haack in Berlin. — Wie dieser Reichthum an Hätel, Strick, Stick, Kleider-, Schnitt- und andern Mustern in den schönsten Illustrationen, Schnitt- und Farben-Tablonen, begleitet von colorirten Modelfupfern und obenein von einem sehr reichen belletristischen Beiblatt, um den Spottpreis von 20 Sgr. vierteljährlich geliefert werden kann, vermögen wir kaum zu begreifen, und dennoch liegt das Blatt in seiner vollendeten Schönheit vor uns und gedeiht in einer so bedeutenden Verbreitung, daß hierin schon eine so gewichtige Empfehlung liegt, daß wir wohl kaum nöthig haben, dieses gediegene Unternehmen unsern Leserinnen noch besonders zu rekommandiren.

Räthsel.

Himmliche Tugend,
Gräßlicher Mord,
Fehler beim Kartenspiel,
Alles ein Wort.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

Auflösungen der Charade für die liebe Jugend in Nr. 88:
"Eidergans"
sind eingegangen von J. Meyer; M., B. u. A. Bergbold;
R. v. Rhade; P. Ritz.

Kirchliche Nachrichten vom 9. bis 16. April.

St. Marien. Getauft: Bäckermeister Rubn Sohn Robert Heinrich. Tischlermeister Kowalki Tochter Marie Elise. Kaufm. Kleefeld Tochter Helene Auguste. Tischlermeister Bartich Sohn Eugen Rudolph. Korbmacherhofmann Tochter Elise Margaretha. Kaufm. Büttner Tochter Anna Marie.

Aufgeboren: Major a. D. Friedr. Albert Eugen v. Bähr mit Frau Elise Marie verw. Höne, geb. v. Franzius. Gestorben: Instrumentenmacher Lehmann unget. Sohn, 9 J., Lebensschwäche u. Frühgeburt. Bäckermeister-Frau Aug. Renate Math. Frischmuth geb. Diez, 29 J. 11 M. 10 T., Rheumatismus. Schneidermeister Preuß Sohn August Johann Paul, 4 J. 6 M. 26 T., Brustfell-Entzündung. Wwe. Anna Carol. Zelle geb. Döring, 61 J., Lungenschlag. Kaufmann Rämmerer todtgeb. Tochter.

St. Johann. Getauft: Buchbindergeb. Ratowski Tochter Emma Mathilde Louise. Schriftsetzer Thieme Tochter Johanna Emilie Meta. Tischlergeb. Hoffmann Sohn George Heinrich. Aufgeboren: Schuhmachergeb. Gottl. Martin mit Frau Emilie Hulda Nürnberger. Kornträger Carl Ed. Conrad mit Frau Henr. Renate Maria Ratschle. Gestorben: Restaurateur Arndt Tochter Elise Amalie, 8 M. Wwe. Pauline Schwenk geb. de le Roi, 66 J., Lungentuberkulose u. Abzehrung.

St. Bartholomäi. Getauft: Böttchergeb. Hermann Sohn August Wilhelm. Aufgeboren: Schuhmann Joh. Franz Schipnewski mit Frau Juliane Friederike Rutowski. Tischler David Worm mit Frau Marie Wilhelmine Ziblowski. Gestorben: Zimmergeb. Heuster Tochter Anna Maria, 1 J. 9 M. 14 T., Halsbräune.

St. Barbara. Getauft: Regier.-Hilfsbote Schwedland Tochter Ida Wilhelmine. Ockerkahnknecht Koch a. Bellinchen b. Königsberg i. d. Neumark Tochter Sophie Clara Wilhelmine. Fleischermeister Köbler Tochter Amanda Margar. Wilhelmine. Schiffszimmergeb. Schwarz am Sandweg Tochter Alfrede Amanda. Einwohner Zweid in Heubude Tochter Hanna Maria Elisabeth. Einwohner Schön in Heubude Tochter Juliane Henriette. Aufgeboren: Schmiedemeister Joh. Gottl. Müller in Bürgerwiesen mit Frau Joh. Amalie Koslowski in Neuendorf. Schmiedeges. Carl Heinrich Striebel mit Hedwig Dimbitzki. Gestorben: Bäckermeister Hildebrandt todtgeb. Tochter.

St. Salvator. Getauft: Kaufmann Fischer Tochter Anna Johanna Clara. Gestorben: Kaufm.-Frau Anno Maria Sophia Fischer, 25 J., in Folge der Entbindung. Kürschner Pöbhn Sohn Gustav Adolph, 5 M., Krämpfe. Bäckergeb. Möste Sohn Robert Rudolph, 3 M., Krämpfe.

St. Birgitta. Getauft: Fleischermeister Danziger Tochter Maria Clara. Schuhmachergeb. Frau Wald, geb. Monckrad, Tochter Maria Agathe. Aufgeboren: Maurergeb. u. Wwr. Alb. Wilhelm Forstenbacher mit Wilhelmine Zawowski.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	338,55	+14,0	NW.	frisch, leicht bewölkt.
17	8	334,67	7,8	West.	do. do.
	12	333,92	13,4	do. do.	do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 16. April:
Haad, Minna; Peters, Henriette; u. Stred, Colberg (S.D.), v. Stettin, m. Gütern. Rheber, Anna Maria, v. Kiel, m. alt. Eisen u. Gütern. Bürgermeister, Louise, v. Straßund, m. Schlemmkreide. — Ferner 9 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 17. April.
Pogow, Maria; Borgwardt, Marzini; u. Borgwardt, Sirene, v. Stettin, m. Roggen. Ewert, Christian, von Lübeck, m. Theer. Rolfs, Content, v. Barel, m. Eisen. Spieler, Catharina Auguste, v. Kiel; u. Hausen, Maria Dorothea, v. Copenhagen, m. alt. Eisen. Claussen, Malwine, v. Hamburg; u. Domke, Ida (S.D.), v. London, m. Gütern. Polmann, Catharina, v. Weener, m. Dachpfannen. Watson, Margaret, v. St. David's, m. Kohlen. — Ferner 13 Schiffe mit Ballast.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. April.

Weizen, 130 Kast, 124pfd. fl. 445; 122pfd. fl. 420; 121.22pfd. fl. 395; 120pfd. fl. 390; 117.18pfd. fl. 352½ pr. 85pfd.
Roggen, 116.17pfd. fl. 309 pr. 81½pfd.
Große Gerste, 107.108pfd. fl. 270, 276 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 100pfd. fl. 258 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 300—339 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 17. April.

Weizen bunt 120—130pfd. 62—82 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 65—90/91 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 120.125pfd. 55—58 Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 58—60 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
do. Futter. 55—57 Sgr.
Gerste kleine 100—110pfd. 40/41—47 Sgr.
do. große 104—113pfd. 42/50—51 Sgr.
Faser 70—80pfd. 30—34/35 Sgr. pr. Scheffel.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Oberst Scheurlein u. Hptm. v. Steinäder n. Gattin a. Danzig. Rittmeister v. Knobloch a. Pr. Stargard. Landschafts-Director v. Donimierski a. Buchwalde.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Stanecki a. Posen. Rentier Schwarz a. Berlin. Schiffskapitain Hummer a. Bremen. Die Kaufm. Weller a. Aachen, Sommerling a. Burg, v. Gatten a. Nordhausen, Krüger a. Münster, Sadowski a. Mainz u. Pfeiffer a. Breslau.

Walter's Hotel:

Landrath v. Jordan a. Neustadt. Die Rittergutsbes. v. Levenar a. Saalau, Holz a. Raggab, Ruhne a. Sprotzin u. Massow u. Sohn a. Bandschow. Baumstr. Dieckhoff a. Rothebude. Die Kaufleute Domicius a. Mewe u. Jacobsohn a. Berent.

Hotel zum Kronprinzen:

Deconom Rubn a. Bantau. Kgl. Kreis-Physikus Dr. Marcuse a. Carthaus. Kaufmann v. Riesen a. Ebing. Fabrikant Vostowiz a. Grünberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Gutsbes. Weber a. Bütow. Deconom Bönndt a. Christburg. Die Kaufm. Hildebrand a. Frankfurt a. D. u. Grönert a. Rostock. Studiosus v. Dzartowski a. Bonn.

Hotel du Nord:

Die Gutsbes. Ahmuß a. Kieselring u. Klingenberg n. Gatt. a. Schiefenhorst. Frau M. Göde a. Bromberg.

Hotel de Chorn:

Die Rittergutsbes. Prem.-Lieut. v. Roß a. Mendritsch u. v. Laßzewski a. Sullenczin. Pfarrverweiser Zimmermann aus Sullenczin. Die Kaufm. Hüllencamp a. Oldenburg u. Gröning a. Heiligenstadt. Fabrikant Ruhmreich a. Aachen.

Volksanwalts-Bureau d. fr. Advokat Voigt, Köpzig, 6, fertigt Reclamationen, Klagen, Kontr. u. erteilt billige Rath.

Da ich mich in Berlin bei Herrn Prof. Richter in d. Musik vollständig ausgebildet habe, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich jetzt hier einen gründl. u. praktischen Klavierunterricht erteile. Das Honorar für 16 St. 3 M. Um näh. Rückspr. bitte ich in meiner Wohnung Poggendorf 33, part.

Jenny Schultz.

Müncherlachs

in schönen großen Häfen und ausgewogen empfiehlt billigt **E. Marschalk,** Frauengasse 43.



11 fette Ochsen

stehe zum Verkauf auf dem **Dominium Poganz bei Denzin in Pommern.**

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, 17. April. Wegen Krankheit des Herrn Devrient bleibt das Theater heute geschlossen. Die bereits gelösten Billets haben für morgen Gültigkeit.

Mittwoch, 18. April. Benefiz für Frau Weber, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Friedrich Devrient, vom Hoftheater zu Wiesbaden, und des Herrn Rudolph Dentler. **Deborah.** Volks-Schauspiel in 4 Akten von S. H. Mosenthal. ** Ruben . . . Herr Devrient. ** Abraham, ein blinder Greis Herr R. Dentler.

E. Fischer.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels vom Brucharzt **Krästy-Altherer in Gais, Kt. Appenzell** in der Schweiz, überzeugen will, kann in der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin, Pappel-Allee 20,** bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storck.** Strengste Discretion durch Concession garantiert.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des: **ROBLAFECTEUR**

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositaren vorräthige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffeteur.

Der **Rob Laffeteur**, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Sarsaparille und Seifenkraut zc. weit überlegen, ersetzt der Rob den Leberthran und das Jod-Kalium.

Der **Rob Laffeteur** — nur dann autorisirt und als echt garantirt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich erprobtlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co. Königsberg bei J. B. Oster.

General-Depôt in **Paris, 12 rue Richer.** Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.

Dombau-Loose à 1 Thlr. sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Antheile von Königlich Preussischen Lotterie-Loosen

zur 4. Klasse 133. Lotterie, Hauptziehung, Anfang den 20. April c., $\frac{1}{4} = 16$ Thlr., $\frac{1}{8} = 8$ Thlr., $\frac{1}{16} = 4$ Thlr., $\frac{1}{32} = 2$ Thlr., $\frac{1}{64} = 1$ Thlr. verkauft und versendet alles auf „gedruckten Antheilscheinen“. Briefe und Gelder erbitte frei. Der Antheil-Loos-Verkauf ist in ganz Preußen gesetzlich gestattet.

W. A. Lebrecht.

Neueste und billigste Berliner
Damenzeitung für Mode und Handarbeit.
Preis für das ganze Vierteljahr nur **10 Sgr.**

Soeben erschienen die ersten Nummern der neuesten Damenzeitung:
DIE BIENE.
Journal für Toilette und Handarbeit.

Die practischen Bedürfnisse im Auge behaltend, trägt die „Biene“ mit Sammelfleiss, Sorgfalt und Umsicht Alles zusammen, was die Mode im Gebiete der Toilette und der weiblichen Handarbeit für selbstthätige, wirtschaftliche Frauen und Töchter Neues und Gutes bringt: Im Hauptblatte jährlich an 1200 vorzügliche Abbildungen der gesammten Damen- und Kinder-Garderobe, Leibwäsche und der verschiedensten Handarbeiten, in den Supplementen die betreff. Schnittmuster mit fasslicher Beschreibung, wodurch es auch den ungebühtesten Händen möglich wird, Alles selbst anzufertigen und damit bedeutende Ersparnisse zu erzielen.

Herausgegeben unter Mitwirkung der
Redaction des Bazar
mit theilweiser Benutzung der in dieser Zeitschrift enthaltenen Abbildungen.

Bestellungen nehmen an und führen aus alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Bei **Edwin Groening** in **Danzig** sind erschienen:
Das große Danziger Stadtfest.
Summarische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze.
Preis 2 Sgr.

50jähr. Amts-Jubiläum des Herrn **Dir. Dr. Gotthilf Löschin.**
3 Bogen. gr. 4. 2½ Sgr.